№ 311. 1849.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitheilige Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag, den 28. Decbr. — Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände. — Fünfzehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

An das geehrte Publikum.

Der **Breslauer Beobachter**, dessen Leserkreis sich trotz alles Wechsels der Ereignisse immer mehr ausgedehnt hat, wird auch im nächsten Jahre wie bisher 6mal wöchentlich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nummer erscheinen.

Die Redaktion wird Alles aufbieten, um durch Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhalts den gesteigerten Ansprüchen des Publikums zu genügen und namentlich den Lokalinteressen in höherem Maaße als bisher Rechnung zu tragen, so daß der Breslauer Beobachter in Wahrheit den Namen eines Lokalblattes in Anspruch nehmen wird.

Schließlich bitten wir, möglichst zeitig die Bestellungen anmelden zu wollen, damit wir die Stärke der Auflage danach einrichten und die geehrten Abonnenten vollständig und prompt bedienen können.

Die Expedition.

Gott läßt sich nicht spotten.

(Fortsetzung.)

Es verflossen seitdem mehrere Monate in Kämpfen und Märschen; Jaqueline und Ninon mußten dem republikanischen Heere folgen. Das Einzige, was sie zu trösten vermochte, war der Edelmuth ihres Beschützers. Ihm erschien es als heiligste Pflicht, sie zu retten, und er forschte insgeheim nach einer passenden Gelegenheit, um sie nach England entkommen zu lassen. Endlich lagen an der Küste zwei englische Schiffe; alle Anstalten zur Flucht wurden getroffen. Da ward der Capitain zu dem Convents-Deputirten Ernon beschieden. Er begab sich zu ihm; freundlich trat ihm dieser entgegen und sagte: „Wackrer Capitain, Ihr hattet Recht, als Ihr diese beiden Frauen in Schutz nahmet, sie fangen an, ächte Republikanerinnen zu werden; indeß der größte Theil Eurer Leute zweifelt noch daran; deshalb rathe ich Euch, erklärt die jüngste von Beiden vor der Municipalität dieser Stadt für Eure Frau und laßt Euch dazu die nöthigen Documente ausstellen, denn nur so sind beide gerettet und sicher. — Ihr zaudert? so wißt: man beschuldigt Euch, Eure Schutzbefohlenen nach England flüchten zu wollen! — Ihr und Eure beiden Frauen seid verloren, wenn nicht mein Vorschlag angenommen wird!" Sein Gesicht erstrahlte dabei voll höhnischer Schadenfreude.

Mathurin erbleichte; er erbat sich eine halbe Stunde Zeit, um die Frauen darauf vorzubereiten. Es ward ihm seine Bitte bewilligt, aber nur unter der Bedingung, daß Soldaten ihn ohne Aufsehen dahin begleiteten und unterdessen das Haus besetzt hielten. Der Capitain erklärte den Frauen den unabänderlichen Willen Ernons. Sie erschracken gewaltig.

Mit der schönsten Selbstverläugnung sagte der Capitain: „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als diesen Vorschlag anzunehmen, doch nicht meinetwegen, sondern nur Eurer Rettung halber." Zweifelnd und zagend sahen ihn die Frauen an. Dies bemerkend, fuhr er fort: „Ich werde die mir durch einen solchen Ehecontract zukommenden Rechte nie in Anspruch nehmen; wenn ich darauf eingehe, geschieht es nur zu Eurer Rettung. O verkennt mich nicht! Von

England aus kann ja sogleich eine Trennung der gezwungenen Ehe stattfinden!" Unschlüssig verharrte noch immer Jaqueline, aber Ninon ergriff des Capitains Hand und entgegnete: „Ich vertraue Euch. So laßt uns gehen!"

Die gerichtliche Bestätigung fand alsbald statt, der Convents-Deputirte war in seiner eigenen Schlinge gefangen, und schon am Abende des andern Tages stand Mathurin mit den Frauen am Gestade des Meeres; ein kleiner Nachen wartete ihrer, um sie auf das Schiff zu bringen. Als der Capitain seiner Gemahlin eine Schrift in die Hand gedrückt hatte, sagte er zu ihrer Mutter mit zitternder Stimme: „Lebt wohl, Jaqueline! wir sehen uns wohl nimmer wieder!"

„So kennt Ihr mich?"

„O ich erkannte Euch auf den ersten Blick, als Ihr neben Eurer Tochter saßet, doch," setzte er traurig hinzu: „Ihr habt meiner vergessen; des armen Mathurin aus Baboeuf erinnert Ihr Euch nicht mehr!"

„Mathurin, mein Bruder! o welche Freude!" rief Jaqueline und drückte den Jugendfreund an ihr Herz „O komm mit uns, in Frankreich droht Dir nur Tod und Verderben!"

„Nein, nein, ich verlasse mein Vaterland in seinem Unglück nicht. Lebt wohl und seid glücklich!" Nach diesen Worten riß er sich gewaltsam los und stürzte fort zu seiner Mannschaft.

(Fortsetzung folgt).

Helene.

Der arme Gustav war zu beklagen. Er stand auf dem Punkte, wo alle Hoffnung aufhört und die Verzweiflung — le commencement de la fin — beginnt. Das Leben, das ihn früher huldreich angelächelt und auf Rosen gebettet, hatte für ihn nach und nach alle Farbe, allen Duft, allen Reiz verloren und ihm ein Lager von Dornen bereitet. Die Gegenwart langweilte, die Zukunft beunruhigte ihn.

— Es ist Zeit, sagte Gustav, daß ich mit dem langweiligen Leben abschließe und den Rest meiner Jahre als Ballast über Bord werfe. Leben heißt genießen. Wer nicht genießen kann, muß entsagen. Entsagen aber heißt sterben! Gut, ich will entsagen. Nur für Glückliche hat der Tod etwas Abschreckendes, dem Unglücklichen erscheint er als ein Freund in der Noth, der seiner Qual und — was noch schlimmer ist als alle Qual — seiner Langweile ein Ende machte. Jenseits braucht man kein Geld; jenseits quälen uns weder Gläubiger noch Gerichtsdiener! Ach, was sind alle Würgengel der Hölle gegen einen königlich preußischen Exekutor! Hyänen sind Lämmer gegen diesen Menschenschlag! Aber diese Pistole soll den Sadducäern, die mich schonungslos verfolgen, mitleidlos peinigen, kaltblütig martern, einen satanischen Strich durch die Rechnung machen, sagte der tiefverschuldete Lebemann und lud die Waffe, die ihm endlich Ruhe verschaffen sollte. — Zuvor aber, fuhr er fort, will ich meine Papiere in Ordnung bringen.

Gustav trat an sein Pult, zog ein Fach nach dem andern hervor und prüfte jedes Blatt.

— Unquittirte Rechnungen, seufzte er, angefangene Gedichte und verjährte Liebesbriefe von allen Farben und Papiergattungen. Hol' der Teufel den Mann, der die Rechnungen erfunden hat! Zum Henker mit aller Poesie! Weg mit diesen Billet-doux, die nichts als treulose Betheuerungen, falsche Schwüre, erbärmliche Meineide enthalten. O Weiber, Weiber! Ihr seid Schlangen in wattirten Roben, Krokodile in durchbrochenen Strümpfen, Furien in Glacéhandschuhen! Nicht Eine ist treu, aber die treuloseste von Allen ist Helene. Ach, Helene!!! widerholte Gustav mit einem Tone, in dem eine ganze Garnison von Seufzern lag.

In seinen Händen befand sich ein eiweißes, spiegelglattes, goldgerändertes Blatt, ein patchoulyduftendes Billet von Helenen.

Der arme Gustav las den Inhalt:

„Diese Locke, theurer Freund, ist das einzige Andenken, das ich Dir reichen darf, ohne meiner Pflicht, Ihm gegenüber, allzunah zu treten; bewahre sie als einen Talisman, der einst, wenn es das Schicksal will, unsere Herzen auf ewig vereinen soll. Früher aber kann und darf ich Dir nichts Anderes gewähren, als den Trost, daß ich Dich mit der Seele meiner Seele liebe und nie aufhören werde, Wünsche für Dein Wohl zu dem zu senden, der — mein Herz sagt's mir — sie einst erhören wird. Leb' wohl, mein Gustav. Bleibe treu Deiner

Helene."

(Fortsetzung folgt.)

Der Zauberring.

Alte Chronisten erzählen vom Kaiser Karl dem Großen folgende Sage:

Mit einer Innigkeit und Liebe, welche durch nichts zu erschüttern war, hing der Kaiser an seiner dritten Gemahlin, Fastrade, deren Benehmen keineswegs immer ganz lobenswerth war. Eitel, gefallsüchtig und ränkevoll, machte sie ihrem Gemahl bei Hofe und im Lande vielen Verdruß, erweckte ihm manchen Feind, und rächte so gewissermaßen an Karl das Unrecht, welches dieser an seinen beiden ersten Gemahlinnen, Desideria und Hildegard, begangen hatte.

Da dessen ungeachtet aber Karl fort und fort mit blinder Leidenschaft an ihr hing, und selbst nach ihrem Tode noch nicht vermochte, sich von der geliebten Leiche zu trennen, also daß der verwesende Körper, aufgestellt in des Kaisers Gemach, das ganze Schloß mit üblem Geruch verpestete, so konnte es nicht fehlen, daß in Zeiten, wie jene waren, unter Vornehmen und Geringen das Gerücht Glauben und Ausbreitung fand: Fastrade sei eine Zauberin gewesen und habe mit künstlich bereiteten Liebestränken und andern unholden Zauberwerken des sonst starken Kaisers Herz dermaßen umstrickt, daß keine Lösung ihm möglich. Zum Beweise der Wahrheit dieser Behauptung führte man noch an, Karl habe so lange nicht vermocht, sich von der Leiche zu trennen, bis der Erzbischof von Mainz einen künstlich geflochtenen Ring in den Haaren der Abgeschiedenen entdeckt und weggenommen habe. Da sei es dann dem Kaiser wie Schuppen von den Augen gefallen, und er habe zur Stunde eingewilligt, daß man Fastradens Ueberreste von Frankfurt, woselbst sie im Jahre 794 gestorben, gen Mainz führte, um sie dort zu St. Alban zur Ruhe zu bringen.

Nun soll aber, da der Erzbischof von Mainz den Zauber-

ring Fastradens an sich behalten, des Kaisers Zuneigung zu ihm so groß und auffallend geworden sein, daß der fromme Bischof, erschreckt ob dieser unnatürlichen Gewogenheit, den Ring genommen und heimlich in die Gewässer von Aachen versenkt habe, worauf denn Karls Sehnsucht fortan sich nach jenen Gegenden gerichtet, also daß er von dort sich gar nicht mehr habe trennen mögen und deswegen bis an seinen Tod in dieser Stadt geblieben sei, bloß weil auch hier noch aus der Tiefe der Fluthen der Ring der Geliebten mit einem seltsamen Zauber auf ihn gewirkt habe.

Die Sartorelle.

Was für Paris die Grisetten, für Neapel die Lazerten, das sind für Triest die Sartorelle. Eine Sartorelle ist ein hübsches, schlankes, junges Mädchen, das zum Verkaufe oder um Taglohn alle Gattungen von Nähesachen arbeitet, und sich nebstdem auf die Liebe versteht. Sie ist hübsch, denn einer Häßlichen fällt es nicht ein, Sartorelle zu werden; sie ist schlank, denn ihr Temperament läßt sie nicht dick werden; sie ist jung, denn wenn sie anfängt, nicht mehr jung zu sein (auf's Altwerden läßt es schon gar keine ankommen), verläßt sie wie eine kranke Biene den Schwarm. Was aus der altgewordenen Sartorelle wird, kann mit Zuverlässigkeit kaum bestimmt werden, doch dürfte ihr Loos nicht das reizendste sein. Die Sartorelle näht Weißzeug, sie macht Cravatten, strickt, netzt, stickt und häkelt auch alle Arten von Beuteln, Chemisettes, Bändern, Tapisserien; sie bessert alte Wäsche aus, näht an Kastorhüten, sie ist Modehändlerin und Strumpfstrickerin, macht Schuhe und Jabots, Uhrketten und Kinderwäsche. Sie ist Urproduzentin aller Nadel-Arbeiten, ihr Prinzipal ist der Kornjude oder Verkäufer, der den Konsumenten, wie die Produzentin drückt. Sie erhält geringen Taglohn und ist doch immer zierlich gekleidet, denn sie ißt wenig, muß viel arbeiten und bleibt doch immer fröhlich, — denn sie liebt. Die Sartorelle ist in allen Illusionen der Jugend befangen, ihre Gedanken fliegen weit über ihre Stiche, in ihren Träumen ist sie Königin der Welt. Sie ist jung, hübsch, warum sollte sie nicht auch recht glücklich werden? Weswegen sieht sie denn der reiche Grieche so bedeutend an? Warum der schöne Kaufmann, der vornehme Engländer? Alle Reiche der Welt stehen ihr offen, überall muß sie geliebt werden. Die Sartorelle ist der Inbegriff des ohne Gegenstand verliebten Mädchens; findet sie diesen, so wird sie alsbald traurig, unhübsch und alt, — sie hört auf, Sartorelle zu sein.

Blicke in Welt und Zeit.

Ein sehr kleiner Advokat erschien als Zeuge vor einem englischen Gerichtshofe. Ein Rechtsgelehrter von riesenhafter Größe fragte ihn, weß Standes er sei, und als jener geantwortet hatte, hob er an: „Sie ein Rechtsgelehrter? Ei, ich könnte Sie ja in meine Tasche stecken!" Das könnten Sie freilich, erwiderte der Andere, und wenn Sie es thun, werden Sie mehr von Rechtsgelehrsamkeit in der Tasche haben, als im Kopfe.

Ein Dorfpoet hatte sich zum Empfange des neuen Beamten dessen schlechtgepinseltes Portrait verschafft, und hing dies an einem Stricke aus dem Fenster. Ueber dem Fenster stand: „An diesem Strick hängt unser Glück."

Ein Schullehrer bemerkte, daß einige Knaben, welche in der Schule beim Ofen saßen, sich die Hände vor den Mund hielten, um so unbemerkt schwatzen zu können. Ganz erboßt rief er ihnen zu: „Glaubt Ihr Hallunken, ich wisse nicht, daß Ihr schwatzt? meine Ohren reichen bis zum Ofen."

In einem Wirthshause beklagten sich einige Bauern bitter über den Stolz und die Anmaßung ihres Amtmanns. „Sogar den Hund," sagten sie, „müssen wir Herr Kules tituliren; aber wenn der Herr nicht dabei ist, sagen wir doch schlechtweg Kules zu ihm!"

Ein Geizhals war seinem Ende nahe. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß der Kranke höchstens noch 48 Stunden zu leben habe. „Das wäre schrecklich," rief der Sterbende, „in 8 Wochen ist erst Ziehtag und ich habe die Miethe bis dahin schon bezahlt.

Bei einem Abschiedsbesuche, den ein von der Universität abgehender Student einem Professor machte, sagte er zu diesem unter andern Complimenten: „Ihnen verdanke ich Alles, was ich weiß." — „Ach," erwiderte der Professor ebenfalls höflich, „erwähnen Sie doch nicht einer solchen Kleinigkeit."

Der Bericht eines Amtsboten über die Insinuation einer gerichtlichen Verfügung lautete folgendermaßen: „Dieses schreiben da Niemand zu Hause gewesen und grade eine Ritzen in der Haus-Dühre gewesen, durch den Selben in das Haus gestecht. N. N. Amtsbote."

Ein Soldat schrieb aus dem Lager von Lüneburg im Jahre 1813 folgenden Brief an seine Mutter: „Liebe Mutter! Es geht uns hier gans gut, aber es werden viele todtgeschossen und plasurt. Nun muß ich schließen. Dein lieber Sohn N. N."

Kürzlich kam ein Bauer mit einem Quersack über die Schultern nach dem Bahnhof, um mit dem Dampfwagen nach Dresden zu fahren. Der Zug war noch nicht angelangt und er mußte etwas warten. Er entledigte sich daher seines, wie es schien, etwas schweren Sackes, legte ihn sanft neben sich zur Erde, und erwartete ruhig die Ankunft des Leipziger Wagenzuges. Jetzt näherte sich ein Beamter, um das Passagiergut der Ueberfracht wegen zu wiegen, und ergriff auch den Sack des Bauern, legte ihn etwas unsanft auf die Waage, und — siehe — das Passagiergut gab ein Schmerzensgeschrei von sich, welches durch Mark und Bein drang.

Der Sack wurde natürlich geöffnet, und — drein steckte — des Bauern 10jähriger Knabe, den er auf diese Weise umsonst mit fort zu bringen glaubte.

Ein Prahler erzählte, er hätte alle Länder der Erde durchreiset, und Manches gehört und gesehen, wovon man sich fast keinen Begriff machen könne. Unter andern erzählte er von einer Kohlart in China, welche so große Blätter habe, daß unter einem derselben 50 bewaffnete Reiter in Schlachtordnung aufmarschiren und exercieren konnten, ohne einander zu hindern. Ein Anderer, welcher dies anhörte, sagte ganz gelassen, er sei auch gereiset und habe in einer gewissen Stadt einen Kessel machen sehen, woran 100 Menschen gearbeitet, und 50 andere sich damit beschäftigen, ihn inwendig zu poliren. Wozu sollte aber dieser ungeheure Kessel dienen, fragte der Erstere? Vermuthlich, antwortete der Andere, um Ihren Kohl darin zu kochen.

Ein Magistratsbeamte war aus einer wüthenden Sitzung gekommen und trat mit folgenden Worten in eine Gesellschaft: „Ja, ja, meine Herren, im Schweiße Deines Brotes sollst Du Dein Angesicht essen!" Man denke sich das Gelächter!

Ein junger Herr begegnete einem artigen Bauermädchen, welches eine Heerde Esel vor sich her trieb. Wo bist Du her, schönes Kind, fragte der Stutzer? Vom nächsten Dorfe, war die Antwort. Ei, fuhr der Frager fort, dann kennst Du auch ohne Zweifel die Tochter Deines Nachbarn N. — Sei so gut, ihr diesen Kuß von mir zu übergeben. Mit diesen Worten wollte er die ländliche Schöne umarmen und küssen. Lassen Sie das nur hübsch bleiben, erwiederte das Mädchen. Geben Sie den Kuß nur einem meiner Esel, die kommen eher zu Hause, als ich, und werden den Auftrag von einem ihrer Freunde gewiß gern ausrichten.

Ein Lehrer fragte, während er seine Schüler in der Physik unterrichtete, einen Derselben: „Wie nennt man Gegenstände, welche das Vermögen der Anziehens besitzen?" — „Rohrstöcke," entgegnete der gewitzte Knabe, der mit diesen wohl öfter in Berührung gekommen war, als mit Magneten.

Ein Neger hatte sich einen Hut gekauft, den er einst, als ein starker Regenguß kam, vom Kopfe nahm und sorgfältig gegen den Regen zu schützen suchte. Als man ihn nun fragte, warum er den Hut schütze, dagegen den Kopf naß werden lasse, antwortete er mit schlauem Lächeln: „Der Hut ist mein, der Kopf aber gehört meinem Herrn!"

Der bekannte Staatmann Horace Walpole gab, wenn er Etwas durchsetzen wollte, seinen Freunden und Feinden einen ordentlichen Schmaus, wobei der Wein fließen mußte. „Ich habe Das," sagte er, „von den Korbmachern gelernt: die feuchten ihre Weidenruthen vorher an, damit sie geschmeidig werden und sich bearbeiten lassen."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Berichtigung.

In der Todtenliste des Breslauer Beobachters Nr. 307 muß es heißen Schuhmachermstr. Schnell Frau statt Schneidermstr. Schnell Frau.

G. Arnold.

Theater-Repertoire.

Freitag den 28. Dec. „Das Gut Sternberg." Lustspiel in 4 Akten von Francel von Weienthurn. Hierauf zum dritten Male: „Er wünscht allein zu sein." Schwank in 1 Akt. Frei nach dem Englischen von O. Guttmann.

Vermischte Anzeigen.

Unter Zusicherung bedeutender Vortheile wird an thätige Geschäftsleute der Commissions-Verkauf eines leicht gangbaren Artikels zu übertragen gesucht. Anerbietungen, **franco** unter **B & H** poste Restante Mainz.

Eine Köchin, die gut kochen kann und schon in bedeutenden Restaurationen oder Gasthöfen der Küche vorgestanden hat, wird sofort gemiethet. Auskunft beim Drechsler Pfitzner am Neumarkt Nr. 5.

Eine warme trockene Stube nebst Alkove kann zum ersten Januar Altbäßerstraße Nr. 44 bezogen werden.

Einladung zum Benefiz.

Zum Vortheil der Wittwe und der Waisen unseres Collegen Henning, der im vorigen Sommer plötzlich starb, ist von der Theater-Direction eine Benefiz-Vorstellung auf Sonnabend den 29. December d. J. angesetzt. Des verklärten Henning ernstes Streben als Künstler und seine Ehrenhaftigkeit als Mensch haben ihm in der allgemeinen Achtung wie in den Herzen seiner Collegen das schönste Denkmal hinterlassen. Wir glauben und hoffen daher, daß es blos dieser wenigen Worte bedarf, um das geehrte Publikum zu einem recht zahlreichen Besuche des Benefizes zu veranlassen. Breslau, den 27. December 1849.

Die Mitglieder des hiesigen Stadt-Theaters.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Rthlr. Preuß. Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 20. Januar 1850 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, December 1849.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.